

Hamburger

China-Notizen

NF 290

15. August 2008



Keine blaustrümpfige Amazone: Ch'iu Chin

Als "Blaustrümpfe" wurden, nach einem Vorgang im 18. Jahrhundert, im 19. Jahrhundert in England und dann auch im übrigen Europa gerne die ersten Frauenrechtlerinnen verlästert. Auch in China gab es solche Bestrebungen, die sich zunächst – auch mit männlicher Unterstützung – gegen das Einbinden der Füße wandten. Ch'iu Chin (1875-1907) gehörte zu ihnen. Sie schrieb aber auch (Übers. C. Gipulon):

"Aber das Allerschlimmste ist das Los der hochbegabten Mädchen, die man mit dickbäuchigen Krämern verheiratet. Es ist schmerzlich, daran zu denken, daß sie sich niemals werden entfalten können, daß all ihre Fähigkeiten zu nichts gemacht werden und daß sie für nichts und niemanden ihre Verzweiflung in Gedichten niederschreiben werden. Und da sie keinen Menschen haben, der sie versteht, werden sie

einsam, in ihren leeren Gemächern sitzen und bittere Tränen vergießen."

Ch'iu Chin schreibt Verse und Prosa in einer klaren und bildkräftigen Sprache. – Erst im Alter von 21 Jahren war sie, Tochter eines kleinen Verwaltungsbeamten in Südchina, verheiratet worden. Sie gebar ihrem Mann, der sich in Peking ein Amt gekauft hatte, einen Sohn und eine Tochter. Dort in Peking wird ihr offenbar das Elend des niedergehenden Kaiserreiches bewußt. Wie viele andere junge Leute will sie ihr Land retten. Sie verläßt ihre Familie und begibt sich zum Studium nach Japan, eine Zufluchtsstätte vieler chinesischer Reformler und Revolutionäre.

Sie wurde eines der ersten Mitglieder der revolutionären T'ung-men hui, die 1905 gegründet wurde, und entwickelt zusehends politisches Bewußtsein. Im Hinblick auf das Vordringen westlicher Mächte in China schreibt sie:

"Als die Fremden sahen, daß die Beamten so sehr mit Dummheit geschlagen waren, kamen sie in Scharen, um sich das Land einzuverleiben. Irgendwo grenzte sich jeder sein Stückchen Land ab und nahm es als Lehen. Der Herrscher und seine Minister beunruhigten sich deswegen kaum. Sie lebten weiter wie bisher (...) und begnügten sich damit, nach all den wertvollen Menschen suchen zu lassen, die weder dumm noch blind geworden waren, und sie hinrichten zu lassen."

Über Sarkasmus verfügt sie, und da sie als junges Mädchen durch einen Verwandten in kämpferischen Übungen unterwiesen worden war, bildet sie jetzt eine Gruppe revolutionärer Kämpferinnen, trägt auch japanische oder gar westliche Männerkleidung. 1906 kehrt sie in ihre Heimatstadt Shaoxing in Südchina zurück, unterrichtet an Mädchenschulen und gibt die Chung-kuo nü-pao heraus, die "Chinesische Frauenzeitung".

An der Vorbereitung mehrerer Aufstände beteiligt sie sich, doch wie oft: Die Vorbereitungen sind ungeschickt und werden zudem verraten. Am 13. Juli 1907 wird sie festgenommen, der Provinz-Gouverneur plädiert für eine sofortige Hinrichtung, und schon zwei Tage später wird sie enthauptet. Unruhig wie ihr im Leben erging es auch ihrem Leichnam. Mehrmals wurde er umgebettet, bis er nach dem Sieg der Revolution im Jahre 1911 am Westsee in Hangzhou seine Ruhe fand. Die berühmte erste Märtyrerin von 1911 war Ch'iu Chin, doch Kämpferinnen für Politik und Moral hatte es in China schon viel früher gegeben. – Die Abbildung bietet ein Blick in ihr Geburtshaus in Shaoxing, heute eine Gedenkstätte.